

Wagner und die Schweiz : zu idyllisch?

Autor(en): **Hava, Ludek Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beirut

200 Jahre Richard Wagner? Nun ja: Eigentlich keine Leistung, wenn man bedenkt, dass er die letzten 130 davon tot war. Woran sich, trotz all des ins Überirdische triftenden Pathos' mancher seiner Anhänger, wohl auch in den nächsten 130 Jahren wenig ändern dürfte. Ebenso wenig wie an der Tradition der jährlichen Wagner-Festspiele im Festspielhaus auf dem Grünen Hügel von Beirut, mit denen er sich als Vorreiter sowohl des interreligiösen Dialogs als auch des deutsch-libanesischen Kulturaustauschs unstreitig ein dauerhaftes, der Monumentalität seines Werkes adäquates Denkmal geschaffen hat. – Und davon, dass die Wagnerschen Musikdramen auch heute noch – von vielen freilich unbemerkt – unser Leben durchziehen, zeugt nicht zuletzt die verblüffende alltagsituationale Kompatibilität der auf besagtem Grünen Hügel alljährlich zur Auf-führung gelangenden Titel:

- Basta! Keine Vorzugsbehandlung für niederländische Arbeitnehmer! Es heisst, wer Scheisse bau', **der flieg'! Ende, Holländer!**
- Vergünstigungen beim Autokauf? – Neue Enthüllungen um Vetternwirtschaft im DDR-Kulturbetrieb: Echt skandalös! Da spielen sie den **Tannhäuser, und der Sänger kriegt auff'** nen Wartburg Rabatt!

■ Vom Pyromanen heisst, dass er bei jedem **Lohen grien'**.

■ Der Beraterstab des deutschen Entwicklungshilfeministers gilt personell nicht gerade als würdiges Aushängeschild: Am besten

bleibt **der Ring des Nebel ungenannt.**

■ «Bei der letzten Weinprämiierung holte **der Mosel Silber.**» – «Der Mosel? Heisst es nicht **die Mosel?**» – «Der Fluss heisst **die Mosel.** Der Wein heisst **der Mosel.**» – «Ach ja, verstehe. Dann holte bei der Prämiierung wohl **das Rhein Gold?**»

■ Nordic-Walking-Verband strukturiert künftige Wettkämpfe: Erst die Pflichtübung, dann **die Walküre.**

■ Historischer Erfahrungswert: Kriegsgemetzel bis zum **Sieg? Friedlich** wirds danach nur selten!

■ Vom Blasphemiker heisst, das allgemeine Bohei um Religionen und **Götter dämm' er ungeniert.**

■ Midlife-Crisis: Wie oft denk ich, das Leben kommt mich **trist an und i solde** mal was anderes machen.

■ Heimatforscher wollten wissen, worüber der mittelfränkische Volksänger so singt. Ergebnis: Oft, sagen **die Meister, sing' er von Nürnberg.**

■ Statt in Rial zahlen die Iraner künftig in **Parsi – falls** sie sich's nicht doch noch anders überlegen.

Tja, das Leben ist ein Wagn(er)is ...

JÖRG KRÖBER



CARTOON: OLIVER OTTITSCH

Wagner und die Schweiz: Zu idyllisch?

LUDEK LUDWIG HAVA



«Wohin ich mich aus meinem Hause wende, bin ich von einer wahren Wunderwelt umgeben. Ich kenne keinen schöneren Ort auf dieser Welt, keinen heimischeren als diesen.» Dieses Loblied auf die Landschaftsidylle am Vierwaldstättersee entglitt Richard Wagner 1866 in Luzernischem Tribschen und er setzte es sogleich musikalisch um. Für seine Frau Cosima. «Das Siegfried-Idyll» wurde 1870 im Treppenhaus seiner Landvilla als Premiere uraufgeführt. Der berühmte Komponist vollendete in diesem Haus das Werk «Die Meistersinger von Nürnberg».

Er empfing hier auch gerne angesehene Persönlichkeiten seiner Zeit. Namentlich seinen Mäzen, den Bayernkönig Ludwig den II. oder den Musikstil-Verbündeten Franz

Liszt. Ganz besondere Freundschaft verband ihn jedoch mit Nietzsche. Dies alles ist verbrieft, sortiert, restauriert und ausgestellt im «Wagner-Haus», heute ein Museum und für acht Franken zu besichtigen.

Leider erfährt man aber nirgends, warum Wagner und seine Frau bereits nach sechs Jahren dieser Idylle den Rücken gekehrt haben. Gut möglich, dass es ein Zuviel an Idylle war und der Meister von etwas Substanziellerem inspiriert sein wollte. «Musik ist die Sprache der Leidenschaft», so ein weiteres Zitat Wagners. Und wirklich. Wer den ganzen «Ring der Nibelungen» mal erlebt hatte, der weiss genau, was für Leiden, nebst Freuden, Wagners Musik mit sich bringen kann. Doch auch der «Parsifal» ist nicht ohne. Vor einigen Tagen erlitt Franz Welser-Möst, der Generalmusikdirektor der Wiener Oper, bei dieser Aufführung einen Hexenschuss und danach einen Kreislaufkollaps.

Wagners Musik ist eben nichts für zarte Gemüter oder Harmoniesüchtige. Die einzelnen Passagen seiner Werke sind lang und anspruchsvoll in der Tonart. Die Harmonien gehen eigene Wege. Wagnersche Wege. In Francis Ford Coppolas Film «Apocalypse now» fliegen Kampfhubschrauber, an denen riesige Lautsprecher hängen, einen Überraschungsangriff auf die Vietcongs. Vom Himmel herab dröhnt der «Walküren-Ritt». Man sagt, Wagners Musik wurde oft falsch interpretiert und angewendet. Nun, auch ich war neugierig und habe mir in den 1980ern einige Schallplatten mit seiner Musik gekauft. 200 Jahre sind es nun seit seiner Geburt. Ich wette, meine Wagner-Platten werden wohl, ungespielt wohlverstanden, auch mindestens 200 Jahre alt. Herr Wagner, sorry, aber ich höre lieber was Melodischeres. Etwa Giuseppe Verdi. Geboren ebenfalls 1813.